

Martina Blasberg-Kuhnke

Den Menschen nachgehen

Eine Erinnerung an Hans Schilling

**Hans Schilling fragte nach
»denen da draußen« und hielt dabei
der Volkskirche die Treue.**

**Eine Würdigung des kürzlich
verstorbenen Pastoraltheologen.**

● Meine erste Begegnung mit Hans Schilling steht mir noch immer lebhaft vor Augen. Als Doktorandin bei Adolf Exeler war ich das erste Mal zum Kongress der Konferenz deutschsprachiger PastoraltheologInnen gefahren. Soeben angekommen, noch in der Eingangshalle, trafen wir auf Hans Schilling; Norbert Mette stellte uns gegenseitig vor. Interessiert fragte Schilling mich, worüber ich denn arbeite. »Ich beschäftige mich mit Gerontologie und kirchlicher Altenarbeit.« »Was«, fragte er etwas belustigt zurück, »in Ihrem Alter?« Ohne groß zu überlegen entfuhr mir: »Sie arbeiten in Ihrem Alter ja auch noch über kirchliche Jugendarbeit!« Ein herzliches und lautes Lachen kam zurück: »Eins zu eins!«

Von dieser ersten Begegnung an war jede folgende von Interesse und Offenheit an mir und meiner Arbeit bestimmt. Ich glaube, viele haben den im Sommer dieses Jahres verstorbenen Ordinarius für Pastoraltheologie an der Universität München, Prof. Dr. Hans Schilling, so erlebt: authentisch, lebhaft interessiert an anderen, nicht taktierend, sondern offen seine Meinung kund-

tuend und begründend und immer bereit zum fairen Streit und engagierten Diskurs. So beschreibt Ottmar Fuchs ihn: »Von Begegnungen mit Hans Schilling, aber auch aus der Lektüre seiner Publikationen habe ich eine geglückte und attraktive Verbindung von wissenschaftlicher Arbeit und einer Menschlichkeit in Erinnerung, die freundlich und anerkennend mit Menschen umzugehen weiß und in solchen Umgang die jeweils fällige inhaltliche Skepsis einbringt. ›Menschlichkeit‹ ist in diesem Zusammenhang kein Allgemeinplatz, sondern benennt den (gar nicht beliebigen, sondern durchaus notwendigen) Raum, in dem eine ebenso kritische wie menschenfreundliche Pastoraltheologie gedeihen kann.«¹

Kein Vielschreiber

● Schilling war kein Vielschreiber; es dauerte, bis er seine Überlegungen veröffentlichte. Aber was er geschrieben hat, hat die Diskussion in der Scientific Community bereichert und vorange-trieben – oft genug gerade deshalb, weil er eine Position gegen den Mainstream vertrat. Das deutlichste Beispiel dafür waren seine »Kritischen Thesen zur ›Gemeindekirche‹«², die Schil-

ling 1975 im Rahmen der in unserer Zeitschrift geführten Diskussion um die Zukunft der Gemeinden zwischen Volkskirche und Gemeindekirche in die Auseinandersetzung einbrachte. Gegen die unter Praktischen Theologen seinerzeit von vielen geteilte These, die Zukunftsgestalt christlicher Gemeinden sei, angesichts der Aporien und Erosionsprozesse volkscirchlicher Pfarreien, in der Gemeindekirche zu suchen, hielt Hans Schilling ein leidenschaftliches Plädoyer für die volkscirchlichen Gemeinden mit ihrer Erreichbarkeit und Niedrigschwelligkeit. Und dies, ohne die VertreterInnen der Gemeindekirchenkonzeption zu verdächtigen oder zu diskreditieren – eine Streitkultur, von der bis heute viel zu lernen ist.

Gemeindetheologie ist für Schilling ein roter Faden seines praktisch-theologischen Forschens und Lehrens geblieben. Dabei hat ihn die Frage nach den kirchlich Distanzierten besonders bewegt. Wieder nimmt Schilling, zu einer Zeit, als

»die vergessene Perspektive derer ›da draußen‹

die meisten noch aus binnenkirchlicher Sicht von den »Fernstehenden« reden, die andere, die vergessene Perspektive, die Perspektive derer »da draußen« ein. »Wo auch immer kirchliches Handeln reflektiert wurde, war die Frage damit verbunden: ›Was bedeutet das für ›die da draußen‹, für die, die mit ihrer Kirchensteuer das breite Spektrum kirchlicher Seelsorge finanziell er-

möglichen, die aber ›in der Gemeinde‹ nicht präsent sind und auch nicht sein wollen?«³ Dieser Perspektivenwechsel ist bedingt durch Schillings Grundverständnis von Praktischer Theologie. In einem Vorlesungsmanuskript definiert er sie als »jene analytisch-reflexive und kritisch-normative theologische Begründung, die einerseits gesellschaftliche (und nicht nur kirchliche) Praxis ins Licht des Evangeliums rückt, die andererseits das Evangelium mit gesellschaftlicher (und nicht nur kirchlicher) Praxis vermittelt.«⁴

Mit seiner letzten großen Publikation »Der Menschen Schönheit Ende?«⁵, einer Arbeit zu den Bedingungen und Maßstäben kirchlicher Altenarbeit, in Schillings 70. Lebensjahr erschienen, hinterlässt er eine ungeschminkte Sicht auf die Ambivalenz des Alterns und Altseins und setzt dem scheinbar unausrottbaren Altersstereotyp, das Altsein schon im Mittelalter als »der Menschen Schönheit Ende« (F. Villon) sieht, sein hoffnungsvolles und gläubiges Plädoyer für die Würde und Schönheit Altgewordener entgegen. »Du sollst dir kein (stereotypes) Bild von ›den Alten‹ machen; denn jeder Einzelne von ihnen ist wie du selbst ein nicht reproduzierbares Original aus der Hand des Schöpfers ... Und deswegen sollst du in jedem Alten nicht ›den Alten‹ sehen, sondern den Bruder oder die Schwester, deren hohes Lebensalter vor Gott zwar nicht gleichgültig ist, aber, falls du jünger bist, genau so gültig wie deines!«⁶ Die Stimme von Hans Schilling wird der Praktischen Theologie und der Kirche noch lange fehlen.

¹ O. Fuchs, Die Evangelisierung als theologischer Ort kirchlicher Medienpolitik, in: E. Schulz/H. Brosseder/H. Wahl (Hg.), Den Menschen nachgehen. Offene Seelsorge als Diakonie in

der Gesellschaft. Hans Schilling zum 60. Geburtstag, St. Ottilien 1987, 281–319, hier: 281.
² Vgl. H. Schilling, Kritische Thesen zur »Gemeindekirche«, in: DIAKONIA 6 (1975) 78–99.

³ So beschreibt H. Brosseder, Erwachsenenbildung und/oder Erwachsenen-katechese, in: Schulz/Brosseder/Wahl, Menschen, 255–272, hier: 255, Schillings Fragehorizont.
⁴ H. Schilling, hier zit. nach:

Brosseder, ebd., 263.
⁵ Vgl. H. Schilling, Der Menschen Schönheit Ende? Voraussetzungen, Bedingungen und Maßstäbe kirchlicher Altenarbeit, München 1997.
⁶ Ebd., 198.